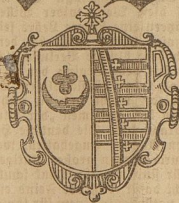


General-Anzeiger

für Aemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend



Amtsblatt für den Magistrat zu Aemberg des Königl. Amtsgerichts und versch. Gemeinden

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis: Vierteljährlich für Abnehmer 1,15 M., durch Boten in Aemberg 1,25 M., in Reuden, Rotta, Lubitz, Akerh, Gommio und Gabis 1,35 M. und durch die Post 1,30 M.

Anzeigenpreis: Die 6spaltige Korpuszeile oder deren Raum 15 Pfg., die 3spaltige Reklamezeile 20 Pfg. Beilagen: 50 Pfg. für das Hundert, ausschließlich Postgebühren. — Schluß der Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, größere Anzeigen tags zuvor.

Nr. 88

Aemberg, Sonnabend, den 27. Juli 1918.

20. Jahrg.

Feld- und Gartendiebstähle.

Kürzlich mehren sich die Klagen aus Stadt und Land über die besorgniserregende Zunahme von Diebstählen an Früchten des Feldes und des Gartens. In weiten Bevölkerungsschichten schwindet das Gefühl vor dem Sittlich-notwendigen und die Achtung vor der Unverletzlichkeit des Eigentums. In seinem Verhältnis steht meistens der geringe persönliche Vorteil des Täters zu dem unermeßlichen Schaden der Gesamtheit, dem viele durch dieses eigenmächtige Treiben erleidet. Gute Zeiten heischen harte Mittel; die für den Feld- und Garten diebstahl bestehenden Strafen erscheinen deshalb zu milde. Das Interesse der öffentlichen Sicherheit fordert Strafsandrogens, die durch ihre Höhe den Eigenmächtigen in Schrecken halten. Deshalb verordne ich auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 15 betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand im Interesse der öffentlichen Sicherheit unter Aufhebung der Befristung vom 16. 6. 17:

Mit Gefängnis bis zu einem Jahre und nur beim Vorliegen milder Umstände mit Haft oder Geldstrafe bis zu 1500 Mark wird bestraft, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen:

1. Wer Gartenfrüchte, Feldfrüchte oder andere Boden-erzeugnisse aus Gärtenanlagen aller Art, Weinbergen, Obstanlagen, Baumgärten, Saatfeldern, von Wäldern, Wiesen, Weiden, Pflügen, Genußgärten, Wägen oder Gräben entwendet.
2. Wer in der Dunkelheit d. h. in der Zeit zwischen eine Stunde nach kaltenabemäßigem Sonnenuntergang und eine Stunde vor kaltenabemäßigem Sonnenanbruch außerhalb der öffentlichen Straßen und Wege, Feldmarken, Forsten oder Wälder betritt, ohne besondere ortspolizeiliche Genehmigung.

Auf die im vorigen innerhalb der gesetzlichen Grenzen sich haltende Ausübung der Jagd und Fischerei sowie auf die in Ausübung ihrer gesetzlichen Befugnisse befindlichen Offiziere und Beamten findet diese Vorschrift keine Anwendung. Diese Verordnung tritt am 10. Juli 1918 in Kraft. Magdeburg, den 2. Juli 1918.

Der stellv. Kommandierende General des 4. Armeekorps Sonntag, Generalleutnant.

Wegen der fortgesetzt zunehmenden Felddiebstähle

wird hiermit alles unbefugte Betreten der in hiesiger Gegend gelegenen Feld- und Wiesengrundstücke sowie der dazu gehörigen Wirtschaftswege, Feldwege usw., soweit es nicht schon nach § 368, § 379 Nr. 1 und § 123 des Reichsstrafgesetzbuches strafbar ist,

strengstens verboten.

Das Verbot tritt am 1. Juli von vormittags 7 bis 11 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr erlaubt.

Zwangsverhandlungen werden mit Rücksicht auf die strengen Strafen. Die Verfehr werden, wenn bei Verletzung des Verbots betroffen wird, unmaßsächlich zur Anzeige bringen. Auch durch die Polizeibehörde wird die Beachtung des Verbots scharf überwacht. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Die Markentaschen

sind Sonnabend und Montag im Rathaus abzugeben. Die Fleisch-, Fett-, Kartoffel-, Seifen- und Milchabfälle sind beizugeben. Aemberg, den 25. Juli 1918.

Der Magistrat.

Verorgungsberechtigte Personen erhalten auf die Marken H. v. 11 und N. v. 10 je $\frac{1}{2}$ Pfund Kaffee-Gesatz zum Preise von 21 Pf.

Auf die grüne Marke Nr. 21 wird 1 Pfd Zwieback für 20 Pf. an Selbstverlängerer wie an Verorgungsberechtigte abgegeben. Letztere haben die Marken H. v. 12 und N. v. 11 gleichzeitig mit abzuliefern. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Kartoffelverkauf

morgen Sonnabend, früh von 9-11 Uhr bei Herrn Mengewein.

Jede Person 5 Pfund, 1 Pfund kostet 20 Pfennig. Kartoffelmarken sind abzugeben. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Städtischer Gemüseverkauf

heute Freitag, abends 8 Uhr, in der Freiheit. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Morgen Sonnabend werden auf Nr. 20 der Rüblichen (grünen) Lebensmittelarten und gegen Vorlegung der Eiermarken auf die Person

2 Eier

abgegeben. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Die Liste der zum Schöff- und Geschworenenausschuss getretenen hiesigen Einwohner liegt vom 29. Juli bis 7. August im Rathaus zur Einsicht aus. Einsprüche sind während der Anlegungsfrist zulässig. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Säuglingsfürsorge und Mütterberatung.

Dienstag, den 30. Juli, von 6 bis 7 Uhr abends wird im Rathaus die erste Sprechstunde durch Frau Dr. Müller abgehalten. Die Beratung ist für die Mütter völlig kostenlos. Den regelmäßig vorgestellten Kindern wird hinsichtlich der Nahrungsmittelversorgung erhöhte Fürsorge gewidmet, insbesondere werden ihnen außerordentliche Mengen von Rindermilch, Milch usw. zugeführt werden. Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit der Säuglingsfürsorge, besonders unter den klagen Gesundheitsverhältnissen, heißt es, daß jede Mutter von der Einrichtung, die in erster Linie die Bekämpfung der Kindersterblichkeit bezweckt, gern und ständig Gebrauch machen wird. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Heeresnäharbeiten.

Zulassungen und Näharbeiten sind bei Frau Schollbach abzuholen. Aemberg, den 26. Juli 1918.

Der Magistrat.

Die Verteilungspläne über die Jagdpachtgelder des I., II. und III. gemeinschaftlichen Jagdbezirks der Stadtgemeinde Aemberg für das Rechnungsjahr 24. 6. 1918/19 liegen vom 27. d. Mts. ab zwei Wochen lang im Rathaus zur Einsicht der Beteiligten aus. Einsprüche hiergegen sind binnen zwei Wochen nach Bekanntgabe der Auslegung bei dem unterzeichneten Jagdvorsteher zulässig. Aemberg, den 25. Juli 1918.

Der Jagdvorsteher. Dieg.

Veranschlagung der neuen Seifenarten.

Wir nehmen Bezug auf die im Kreisblatt Nr. 53 erschienene neue Abänderung der Ausführungsbestimmungen zur Verordnung über den Verkehr mit Seife, Seifenpulver und anderen seifhaltigen Waschlösungen vom 21. Juni 1917 (R.-G.-Bl. S. 546), wonach am 1. August 1918 die in der vorgenannten Abänderung abgeordneten neue Seifenarten in Kraft tritt. Die bisher gültigen Seifenarten verlieren mit dem 31. Juli 1918 ihre Gültigkeit. Die neuen Seifenarten werden vom 20. Juli ab durch die Ortsbehörden zur Ausgabe gelangen. Wittenberg, den 5. Juli 1918.

Der Kreisaußschuß.

Vom Kriege.

Großes Hauptquartier, 25. Juli.

Westlicher Kriegeschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz.

Zwischen Bucquoy und Heberten greift der Feind am Abend unter flacker Feuerzucht an; er wurde abgewiesen. Ebenso scheiterten Vorstöße, die der Feind westlich von Albert und Mailly heraus führte.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An der Schlachtfront zwischen Soissons und Reims lief die Kampfthätigkeit gestern nach. Kleinere Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Südlich des Durca und südwestlich von Reims führte der Feind heftige Teilangriffe, die wir in Gegenstoßen zurückslagen.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Zu den Vorgängen brachten bayerische Landwehr von einem schnell durchgeführten Unternehmen Befangene zurück. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

WB. Berlin, 25. Juli, abends. (Amstsch.) Heftige Teilkämpfe auf dem Schlachtfelde zwischen Soissons und Reims.

WB. Berlin, 25. Juli. Uebermächtige Anstrengungen macht der Feind, um uns das Höhen Gelände südwestlich Reims zu entreißen und über Bois-de-Reims weiter hinauf vorzustoßen. Der Zweck dieser Anstrengung ist einmal der, sich von der Umfassung von Reims frei zu machen, andererseits im Zusammenwirken mit den bei Soissons eingeleiteten englischen und amerikanischen Kräften zungenartig anzugreifen. Aus diesen beiden Richtungen bestehen die Angriffstruppen, die nun schon mehrere Tage gegen den rechten Flügel der Armee von Mudra anrennen. Da die Franzosen ihre Reserven in den für sie so verlustreichen und blutigen Kämpfen schonen wollen, haben sie an dieser Schlachtfront ihre Hilfswüter und Burzengeossen eingesetzt. Neben den englischen Divisionen vorantritt sich die berühmten 51. Aufgebungsdivision befindet, steht an der Front zwischen Marigny und Bury auch ein italienisches Bataillon. Tangschneider fliegen am 23. in das Bois-de-Reims vor, wurden dort aber teilweise zusammengegriffen. Ein italienisches Sturmabteilung und französische Kolonialtruppen sind ebenfalls gegen unsere Linie angriffen. Acht Senegalabteilungen wurden immer wieder von neuem in wachen Sinn des Bootes in den Kampf getrieben. Besondere für die Art der Behandlung dieser unvorsichtigen Söhne Afrikas sind die Auslagen eines senegalesischen Adjutanten (Offiziersstellvertreter) vom 64. Bataillon. Er berichtet, daß aus den vor Reims stehenden zwei Kolonialbattalionen, die größtenteils nicht eingesetzt wurden, nur die Senegalabteilungen in den Kampf getrieben wurden. Man habe ihn scheidet über die grausame Behandlung durch die Deutschen erzählt, die ihrer harren, wenn sie lebend in die Hände der Deutschen fielen. Hinter diesen Divisionen, die dem Tode geweiht sind, haben die Franzosen Maschinengewehre und Batterien aufgestellt, welche Befehl haben auf die Schwärzen zu schließen, wenn diese Mienen machen, zurückzugehen. Das sei auch geschehen. Infolgedessen seien die Verluste dieser Divisionen sehr groß. Seit zwei Jahren, solange das 64. Bataillon in Frankreich ist, habe noch niemand Urlaub in der Heimat erhalten, nur einmal im Monat dürfen die Leute eine Postkarte mit Nachrichten in die Heimat senden. Alle Gefangenen sind gleichrichten in den Gefangenen lagern, die häufig empört über diese gewaltsame rohe Behandlung, die dem von den Franzosen so laut verkündigten Prinzip von Freiheit und Recht und der Selbstbestimmung der Völker Hohn laßt.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht.

Wien, 25. Juli. Amstsch. wird bekanntlich: Italienischer Kriegeschauplatz: Keine besondere Ereignisse. Albanen: Gelehrte fröhlich haben unsere Truppen bei Kluc bei Ubergang über den Siment erlitten. Unsere tapferen Bataillone hatten heftigen feindlichen Widerstand zu überwinden. Es wurden zahlreiche Gefangene eingebracht, auch zwischen Kluc und dem Meerere führten erfolgreiche Vorstöße zu Geländegewinn.

Der Chef des Generalstabes.

13000 Tonnen versenkt.

Berlin, 24. Juli. (Amstsch.) Auf dem nördlichen Kriegeschauplatz versenkten unsere U-Boote 13000 t. M.-T. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die „Waterland“ angeblich nicht versenkt.

WB. Berlin, 25. Juli. Nachrichten der englischen und französischen Presse zufolge soll das am 20. Juli von einem deutschen U-Boot nordwestlich von Island torpedierte Schiff nicht der Dampfer „Waterland“, sondern der im Jahre 1917 in England fertiggestellte 32120 t. Reg.-Tonnen große Turbinendampfer der White-Star-Linie „Jufficia“ gewesen sein. Ehe zu dieser Meldung von amtlicher deutscher Seite Stellung genommen werden kann, muß erst die mindlich Berichtstattung des beteiligten englischen U-Boot-Kommandanten abgewartet werden. Der kürzlich über die Versenkung der „Waterland“ gemachten Veröffentlichung lag eine funktentelegraphische Meldung zu Grunde.

Die deutschen U-Boote an der amerikanischen Front.

Zürich, 25. Juli. Die „Basler Nachrichten“ melden aus New York: Die Marinebehörde ergreift kräftige Abwehrmaßnahmen wegen der anmeldeenden deutschen U-Boote an der Küste von Massachusetts. Fregatten und Torpedojäger suchen die Küstenzone ab.

Fortsetzung auf der vierten Seite.

Das Bild der neuen Schlacht.

Von Weisheiten.

Nach dem Anfang der letzten Schlachtberichte glaubte man sich zeitweilig in jenen Zeiten zurückversetzt, in welchen das Truppenaufgebot zum großen Teil einer Wandelnden Stellung glück. Die moderne Bekämpfung der Duren-Taktik, der Staff-Infanterien und des räumlichen Pulvers schien vergessen, und jenes Schlachtfeld nicht mehr lebte, in dem schwergeprüfte Streitwagen (Schlosswagen) und Schlacht-Geländebatterien den Kern der Heeresaufstellung bildeten. Die in Masse aufgebotenen Panzerwagen sollten die deutsche Front nicht überwinden und den folgenden afrikanischen Soldaten den Rücken zum Norden freigeben, worauf die weißen Regimenter unserer Feldgrauen den Gegenstoß geben sollten. Auch dieser Versuch ist, wie alle früheren Angriffsunternemungen, nicht zu seinem Ziele gelangt, und dem Verzweifelungsstadium in den Entente-Ländern die Brechung über die entriegelten Verluste folgte. Frankreich hat auf dem Wege zum Weisheit wieder einen starken Schritt nach vorne gemacht.

Mit den Verlusten Frankreichs die heute schon riesig genug sind, hat der Generalissimo doch gerechnet, er hat den Weinamen „Der Schlichter“ nicht haben wollen, den die Soldaten seinem Vorgänger Ruffele gegeben hat. Er hat gewünscht, daß die Feldstrategie seiner Truppen nicht an denjenigen der deutschen heranreicht. Auch die brutale Gewalt der Panzerwagen und durch die Masse der Schützen hat er den Erfolg bringen wollen. Er hat sich nicht getraut, die afrikanischen Eingeborenen in einer Zahl als „Kanonenerfüllung“ zu verwenden, die den Schwarzen klar gemacht haben muß, daß sie für die Franzosen und Engländer viel mehr bedeuten, als sie bisher gewußt haben. Daß darin eine Gefahr für die Entente liegt, ist natürlich, die Schwarzen werden auch den letzten Heißruf vor ihren weißen Herren verstehen. Ihre Verluste sind außerordentlich gewesen, aber auch die des westlichen Frontenteilbataillons nicht minder. Die von den Deutschen gestiftete Stellung ist unangenehm und in einem Blutmeer erstickt worden.

Zu diesem Angriff hat der General Foch an Material und Menschen herangezogen, was er heranzubringen konnte, er hat die Amerikaner und Italiener nicht gespart, und auch die Engländer haben, da sie die kritische Lage der Franzosen erkannt hatten, Märsche geschickt. Amerikaner und Italiener sind ebenfalls, wie es früher den Portugiesen ergangen war, zur Stärkung ihres Selbstums von ihren Besitztümern in die Mitte genommen worden. Das sind alles Maßnahmen, wie sie wohl die Not ergibt, wie sie aber auch die Dauer nicht durchgeführt werden können, besonders dann nicht, wenn das Ende dieses unfähigen Widerstandes nur ein Mißerfolg ist, und ein solcher ist es, mögen auch romantische Ententehelden dieses müde Gemisch mit Vorbeergezwung ausstünden wollen. Unbeirrt geht die deutsche Heresleitung ihren Weg, und wir dürfen ihn vertrauensvoll mit ihr gehen, zur Fortmüherung der feindlichen Streitkräfte.

Dieses unser Hauptziel nähert sich der Vollenendung. Der Verlust des Feindes ist in diesem Jahre schon über 1 Million Mann hinausgeschritten, und die letzten Tage haben ihn von neuem erhöht, sehr beträchtlich gesteigert, während die deutsche Heeresleistung unvarianter ihrer Überzeugung treu blieb, das Blut jedes Mannes nach strafen zu können. Der Generalissimo Juch hatte seine Aktionen (Reserve) Armee schon im Mai und Juni verbraucht, er hat alle diese Divisionen anwenden müssen, wie die Löcher in der Front zu stopfen, welche durch die deutschen Siege hervorgerufen worden waren. Er hat deshalb für seinen Gegenangriff neue Streitkräfte herangezogen, so muß er also Zehntausende verbraucht haben, die andere Aufgaben hatten. Die feindliche Aufstellung wird dadurch in dieser kritischen Zeit von neuem geändert, unter Berücksichtigung deren Einfluß für den Gegner noch nicht zum Abschluß gebracht, und der dadurch auch noch nicht übersehbar ist. Aus Paris und aus London ist gesagt worden, wenn wir diesmal die Deutschen nicht besiegen, gefügt es uns viel. Und es wird nicht gelingen trotz Wilson und Amerika.

Rundschau.

Englands ungeheures Beamtengehe. Man weiß seit, so heißt es in einem Leitartikel des Liverpooler „Journal of Commerce“ vom 24. 6. 19, daß eine kleine Armee von 1438 britischen Schiffsbauern vermisst, und zwar zu einem jährlichen Rollenbetrag von 222.314 Pfund. Ferner weiß das Land, daß die Währungsrate in allen Handelsgeschäften jetzt nahezu die Zahl 100.000 erreicht. Diese Armees wachst noch immer, und wie Karl Sie sein mag, wenn der Krieg zu Ende geht, ist ihm schwer in voraus sagen. Es ist ganz klar, daß die meisten Regierungsbürokraten Überflus an Personal haben und in Unbetracht des Umstandes, daß die Kosten der Aufrechterhaltung des Staatsbetriebes jetzt jährlich über 13 Millionen Pfund betragen, daß das Land ein Recht danach zu fragen, ob es für dieses Geld einen Gegenwert bekommt.

Das fünfte Kriegsjahr geht in wenigen Tagen an, das vierte Kriegsjahr schließt unter Kampfen, die alles übersteigen, was bisher in diesem juchendsten Kriege erlebt ist. Alle Erdteile stellen Kämpfer. Den farbigen Soldaten der Entente ist ein dritter Raum im Schlachtfeld zugewiesen. Nicht nur eine Weltkriege, eine Weltkriege ist im Gange, die wiederum einen Mißerfolg für den Feind bedeuten wird. Draußen im unbeschreiblichen Kampf steht der Tod; die begeisterte deutsche Siegesstraf erreicht alles. Dabei ringt die Seele zur Erde, die, wie wir heute verstehen können, in allen wichtigen Lebensmitteln zu werden wird. Dabei sind wir so geküsst, seine Klage braucht laut zu werden. Und sie wäre auch unerbittlich gegenüber dem Selbstmord an der Front.

Das britische Hauptland, von dem Graf Hertling vor der Reichstagsberatung sprach, soll nach weitestgehenden britischen Ministererben eine „Belebungs“ darstellen. England ist ja nie um Worte verlegen, wenn ihm etwas nicht paßt; daß aber Sicherungen, weil über den britischen Absichten auf Belgien sehr nötig sind, ergibt sich

Erwägungen beim Rückblick.

Der Feind gibt offen zu, daß er von unseren Angriffsbahnen vorzeitig Kenntnis erhalten hat. Wie das geschah ist, mag dahingestellt bleiben. Zweifellos hat die lässige Schwachheit draußen und in der Heimat aus schweren Schäden zugeführt. Die Unterführung, die der Feind auf diese Weise wider Willen erlitten hat, soll den Schwärzern eine bittere Lehre sein.

Die Franzosen haben allein bei den Angriffen seit dem 12. Juli höhere Verluste als Deutschland in allen Kämpfen seit dem Beginn der Feilbringungsphase. Das ist die Folge der rücksichtslosen Einfälle, die der Feind immer wieder macht, und die mehr als einem seiner Führer schon den Zornamen „der Wutige“ oder „der Schlächter“ gebracht hat. Die deutsche Seeresleitung hat bisher stets den Angriff eingeschaltet, wenn die Weiterführung nur durch Wagen großer blutiger Verluste möglich war. Dafür sind wir ihr Dank schuldig.

Alles heißt dafür, daß der Feind eine Entscheidung des Feilzuges, natürlich in dem für ihn günstigen Sinne, zu erdingen sucht hat. Vieles läßt darauf schließen, daß der Feind seine Angriffe auch auf die Frontlinie zwischen Collois und Die ausdehnen wird. Sollte er dazu schreiten, so sind unsere Gegenmaßnahmen getroffen.

Dabei ist zu berücksichtigen, daß es uns bei dem ganzen Kampf nicht auf ein bestimmtes Gelände ankommt, sondern daß es unser höchstes Kampftziel ist und bleibt, den Feind zu möglichst großen Opfern ohne irgend welchen Erfolg für die Gesamtheit zu zwingen und die operative Freiheit zu behalten.

Die amerikanische Gefahr, deren Befahren in gewissen Umfangen wir vernünftigerweise nicht leugnen können, ist bei den Kämpfen nördlich der Marne zum ersten Male in Erscheinung getreten. Die ferne ausgebildeten amerikanischen Divisionen haben durch kleine Zuanpruchnahme bei den kämpfen große Verluste erlitten. Wenn Amerika dies erfährt, wird es die Schwere der übernommenen Aufgabe erkennen und die Höhe der Opfer berechnen können, die ihm noch bevorstehen. Für uns ist die amerikanische Gefahr durch die jetzige klare Beteiligung der Wehrmacht der ausgebildeten Truppen an den Ententeverlusten nicht unbedingt vermindert worden.

Zum Schluß noch eine Erwägung: Vor allem gilt es jetzt, die Herzen zu beherrschen. Vertrauen wir auf unsere Kraft. Unsere Truppe und unsere Führer wanken nicht, sondern sind siegesgierig. Wechseltage müssen einmal eintreten; sie entscheiden nicht den Krieg. Das Herankommen des feindlichen Führers aus seiner monatelangen Untätigkeit beweist, daß er die ihm brohende Gefahr erkannt hat; es ist ihm nicht gelungen, sie zu befeuern und wird ihm auch weiter misslingen!

Foch unterlegen.

Der große die Entscheidung suchende Kampf Fochs hat auch an vieren Schichtungen mit einem Mißerfolg für den Ententegeneralissimo geendet. An der ganzen Hauptangriffslinie von der Maube bis zur Marne verbluteten sich auf neue Weise die letzten Divisionen des Feindes, ohne irgend welchen Vorteil erringen zu können. Wo der Gegner irgend rücksichtsloser Umhüllung seiner Waffen an engem Raum in unsere Linien eindringen konnte, wurde er sofort wieder verworfen. So mußten die über die Straße Collois-Ghateau-Thierry vorgeschobenen feindlichen Kräfte nach unserem erfolgreichem Gegenangriff in deutlicher Verlorengefahr wieder über die Straße zurückweichen. An den Brennpunkten des Kampfes, wie bei Millemontre und Eign, waren die feindlichen Wutopfer besonders schwer. Jeder Einsatz zahlreicher Panzerwagen nach die Vernebelung des Kampfgebietes noch die Massenverwendung seiner Kräfte konnte den Feind seinem Ziel näherbringen. Während in den großen Offensiven dieses Jahres die Deutschen bei geringem Verlusten in wenigen Tagen 60-80 Kilometern im Angriff durchzogen, waren die feindlichen Armeen oft zur überflüssigen Flucht zwingen, hat General Foch fähigsten Anmarschortes wegen viele Hunderttausende eingesperrt, ohne auch nur im Entferntesten ähnliche Erfolge geschnitten, denn die erste Entscheidung erringen zu können.

Nach übereinstimmenden Meldungen unserer Trup-

aus den unabwehrbaren Möglichkeiten, die dieser Krieg schaffen kann. Wie denn, wenn England das letzte Resten später einmal mit weittragende Gefährden aufstellt, die über die Grenze fort wichtige deutsche Bezirke im rheinischen Lande bedrohen können? Das wäre in englischen Augen keine Belebungs, in deutschen aber eine Nachbarschaft, gegen die wir uns beteiligen sichern müssen. Das ist nur eine Möglichkeit, aber bei weitem nicht die einzige, weshalb der Ratgeber von dem Hauptland Belgien sprach.

Die deutsche Röhle. E. Barker schreibt im „Nineteenth Century“: „In Deutschland haben Wissenschaft und Industrie, Handel und Heer, gemeinsam gearbeitet. Die deutschen Staatsmänner, die deutschen Generale und das deutsche Volk haben sich davon überzeugt, daß in der modernen Welt kein Dummvolk, sondern Röhle König ist, daß die Röhle ihre Herrschaft mit dem Eisen teilt, und daß die Nation, welche Europas Röhlen- und Eisenketten beherrscht, Europa selbst industriell, kommerziell, finanziell und militärisch beherrscht. Die deutsche Aufstellung ist ohne Zweifel richtig, und man wird gut tun, darauf zu denken, daß sich die Welterhebung Europas gleichbedeutend mit der Herrschaft über die Welt ist. Ist Deutschland siegreich, so kann es die Welt beherrschen, weniger insolge seiner ungeheuren Gebietsverweirungen im Osten und Westen, als wegen seiner Erwerbung des Eisen- und Röhlenmonopols auf dem europäischen Festlande. Das Röhlen- und Eisenproblem ist höchstwichtig weit wichtiger als das Schiffs- und Konstantinopels und die Nationalitätenfrage. Unzulässigerweise haben die meisten Staatsmänner und Diplomaten in der Vergangenheit diesen Frieden von Gebietsverweirungen, strategischen Punkten, Fäden und Wasserwegen, als ob wir noch im 18. Jahrhundert lebten, behandelt, und die meisten Staatsmänner und Diplomaten, und auch die meisten Schriftsteller noch nicht erkannt, daß derjenige welcher die Röhle und Eisenindustrie beherrscht, auch die Welt beherrschen mag.“

den sind die blutigen Verluste der Feinde außerordentlich hoch. Dies wird auch durch die Menschen der von uns eingedragenen Gefangenen in vollem Umfang bestätigt.

Die U-Boot-Arbeit für den Frieden.

Während in den ersten Monaten des unangesehrten U-Boot-Krieges die Verluste der feindlichen und neutralen Handelsflotte, die hauptsächlich dem Vorkrieg der U-Boote zuzuschreiben sind, summiert über 800 000 Tonnen betragen — in zwei Monaten überstiegen sie sogar eine Million — wählten sie sich in der letzten Zeit zwischen 600 000 und 700 000 Tonnen.

Der Marineadmiral des „Berl. Tagbl.“, Kapitän zur See A. D. Verfürth, schreibt über die weiteren Absichten des U-Bootkrieges:

„Wenn unsere U-Boote die Schwächung der Handelsflotte in dem bisher erreichten Grade auch nur einigermaßen fortzusetzen vermögen, so dürfen wir hoffen, daß sie das Ziel erreichen werden, das Ziel, das vernünftigerweise von ihnen gefordert werden kann, um das in Verbindung mit den anderen Faktoren militärischer und politischer Wirkung in einem der Bestand unserer Reiches gefährdeten Friedensschluß zu herbeiführen.“

Was unsere U-Boote ständig vollbringen, sagt Verfürth, ist etwas Gewaltiges: „Wir können uns nur schwach einen Begriff machen, was es heißt, nicht wochen, nein monatelang — wie es nun der Fall ist — auf diesen doch immerhin, trotz phantastischer U-Booter-Verdrehungen, nur auf tausenden großen Booten anzuhalten und immer den Knochenmann mit der zum Schlägen anzuholenden Sense hinter sich zu lassen. Es sind herkömmliche Zeiten, die von unseren U-Boots-Besatzungen vollbracht werden, ganz gleich, ob das Monatsergebnis 300 000 oder 600 000 Tonnen beträgt.“

Die Aufgabe, die unseren U-Booten gestellt wurde, ist so schwer, daß man sie getrost neben „überirdisch“ nennen darf, auch wenn man sie nicht in einen alldeutschen Rahmen schiebt.

England soll auf die Anie gezwungen werden. Unsere U-Boote tun dazu ihr Möglichstes, und der Feind hat neue Schiffe mit allen Kräften, die ihm die ganze Welt bietet. Es ist für das deutsche Volk sehrbedauerlich, auch vor allem die Verluste, die stets zurückzuführen mit ihrem Urteil über die U-Booterfolge waren, zu hören, daß sie die Gegenzugung des Friedens durch U-Boots erwarten, selbst wenn nur 300 000 Tonnen monatlich zerstört werden.

Wie soll es enden?

Die täglichen Verlorengefahr-Meldungen sind doch die Ursache, die unseren Gegnern oft das Blut in den Adern erkalten läßt, wenn sie daran denken, wie es enden soll. So haben sich die „Times“ am 27. Juni veranlaßt, einen Stoßseufzer vor sich zu geben: „In den ersten fünf Monaten dieses Jahres wurden auf englischen Schiffen 629 87 Tonnen gebaut, während die U-Boote in derselben Zeit 1 146 325 Tonnen britischen Frachtraumes zerstörten. Der Verlust übersteigt also den Neubau um 517 238 Tonnen. Vergleicht man aber den Schiffbau mit der Zerstörung unserer U-Boots, so erkennt man, daß die Spannung zwischen Verlusten und Verlusten immer größer wurde.“ Und dieser Betrachtungen folgten die „Times“ vom 29. Juni 1918 die Ergänzung hinzu: „In alledem haben wir noch erhebliche Mühsstände aus dem früheren Jahren gutzumachen. Im Jahre 1917 betrug die Vermichtung britischen Schiffsräume etwas über 4 000 000 Tonnen, und in denselben Jahre stellten die englischen Werften etwa 1 634 474 Tonne neuen Schiffsräume her. Das ergibt einen Nettoverlust von 2 365 526 Tonne bei unserem wertvollsten nationalen Betriebskapital.“

Dollar und Arbeiter.

Wie rechtlos der Arbeiter und wie hofflos ein Arbeiterleben in diesem Lande der unbegrenzten Möglichkeiten ist, illustrieren am anschaulichsten die Betriebsunfälle. Nach amtlichen Statistiken aus Washington

Die Entente schuld an Josenowood. Aus Moskau, dem Sitz der Bolschewiki-Zentral-Regierung, kommt folgende Meldung:

Die Flüchtlinge vom Ural erzählen, sind die Jsidische Schloßbauern für die Erziehung des Jaren in der Zeit verantwortlich. Agenten von ihnen setzen die Souveränen in Jekaterinburg im Auftrag der Entente-Organisation in Sibirien wissen, der Jare sollte befreit werden, um an die Spitze der Bewegung gegen die Bolschewiki in Sibirien gestellt zu werden. Der Jare in Jekaterinburg ließ sich beiderleiweise in diese Falle locken und beschloß die Ermüdung des Jaren, da er befürchtete, nicht mehr nach einem von den Jsidischen Schloßbauern angeführten Jare überleben zu können. Der Entente bleibt dadurch das Josenowood darüber erhart, was sie mit der Person des Jare früher verhandelt herrschers beginnen sollte, dessen Erbherrn ihre jetzigen Pläne in Ausland nur hätte führen können. Diese Nachricht paßt durchaus zu der Feststellung, daß auch bei dem Moskauer Gefändenterror die Entente ihre Hand im Spiele hatte. In beiden Fällen verfolgte sie ein politisches Ziel mit unverzichtlichen Mitteln, aber gerade diese Gewissenlosigkeit ist für die Entente-Diplomatie charakteristisch, und die heutige Moskauer Meldung bestätigt deshalb durchaus glaubhaft.

Die U-Boote wollen nicht frost.

Im Leitartikel der „Wall Mail Gazette“ vom 27. 6. 1918 steht: „Angesichts der Juit von inspiriertem und offiziellem Optimismus, mit dem die Presse in den letzten paar Wochen überschäumt worden ist, stellt die heute veröffentlichte U-Bootstatistik eine deutliche Enttäuschung dar. August, der Monat, in dem nach Admiral Jellicoe das U-Boot endlich erledigt sein sollte, steht vor der Tür, und soweit wir sehen, zeigt die Statistik nur eine geringe Besserung. Heute wird uns gesagt, daß die Verluste durch gewöhnliche Seegefahren im Mai außerordentlich hoch gewesen sind.“

An der amerikanischen Küste verankert.
W.D. Newport, 24. Juli. Ein U-Boot verankerte am 22. Juli auf der Höhe der Küste von Waikoe den Schoner „Robert Richard“.

5000 Soldaten mit der „Leviathan“ untergegangen?

Rotterdam, 24. Juli. In englischen Schiffahrtskreisen gibt man der Vermutung Raum, daß mit der „Leviathan“, dem früheren deutschen Dampfer „Vaterland“, der an der isthmischen Küste torpediert wurde, mindestens 5000 amerikanische Soldaten untergegangen sind.

England „hilft“ den Russen.

Wie man aus London hört, erklärte Lord Cecil im Unterhaus, die Wirtschaftsverhältnisse und Lebensbedingungen in Rußland seien geradezu erschreckend. Er wisse zuverlässig, daß es leicht möglich sei, daß mit dem Eintritt des Winters Rußland nicht weniger als 20 Millionen Menschen teils durch Krankheit, teils durch Hunger verlieren werde. Nur eine rasche Intervention der Alliierten könne in Rußland die Ordnung wieder herstellen und das Land vor einem grausamen Schicksal bewahren.

Amerikanische Stimmen gegen den Wirtschaftsboykott Deutschlands.

Bern, 23. Juli. Der „Times“-Korrespondent meldet aus Washington, daß die Ankerung Lord Robert Cecil's über die wirtschaftliche Politik der Entente nach dem Krieg und die wirtschaftliche Anschlussung Deutschlands vom Weltmarkt der Hochsee in Amerika recht ungünstig aufgenommen worden sei. Die „New York Review“ bezweifelt die Möglichkeit einer wirksamen arbeitslosen Konferenz der Entente, die Lord Robert Cecil in unbestimmten Ausdrücken skizziert hätte. Sogar die „New York Times“ protestieren gegen den Vorstoß eines Boykotts Deutschlands, da eine solche Politik notwendig zu neuen Kriegen führen würde. Andere Blätter, wie die „Works“, sehen in der wirtschaftlichen Konferenz der Entente lediglich ein Mittel, um Deutschland zum Beitritt in den Völkerbund zu veranlassen. Auch die „Evening Post“ betonen, daß die Kontrolle der Hochsee von größter Wichtigkeit sei, daß aber die wirtschaftliche Konferenz mit Doß nicht benutzt werden müsse.

Aus der Heimat und dem Reich.

Kemberg, den 24. Juli 1918.

* Mit Genehmigung des königlichen Herrn Regierungspräsidenten zu Merseburg ist die Apotheke zu Kemberg an den Nachmittagen der Sonn- und Festtage in der Zeit von 3-8 Uhr geschlossen. Im Bedarfsfälle ist der Apotheker während dieser Zeit innerhalb einer Stunde erreichbar.

* Beihilfe an die Veteranen früherer Feldzüge. Nach einer Mitteilung des Staatssekretärs des Reichschatzamts hat die Reichsverwaltung dem vom Abgeordneten Petzinger zu Schönwald Garolath gestellten und von allen Parteien des Reichstages unterstützten und angemessenen Antrag auch in diesem Jahre eine einmalige Beihilfe an alle Veteranen der früheren Feldzüge zu zahlen, zugestimmt.

* Mittels Circus, dessen Vorstellungen auf dem bisserigen Schützenplatz an den vergangenen Abenden ihre Anziehungskraft auf Jung und Alt ausübte, wird auch heute und folgende Abende weitere Vorstellungen geben. Am Sonntag finden zwei Vorstellungen statt. Näheres siehe Anzeige in heutiger Nummer.

* Der Wert der Futtermittel. Auf der in Erfurt stattgehabten Tagung des Centralvereins Preisverbandes hielt Archidiaconus Dr. Kirdner (Saalfeld) einen Vortrag über die kleine Preisse. Der Redner führte aus: Die kleine Preisse ist auf unsere ländliche Bevölkerung große Anziehungskraft aus. Sie stellt für sie den Zusammenhang mit dem Markt aus. Sie stellt für sie den Zusammenhang mit dem großen Ganzen, dem Weltgeschehen dar, sie wird als ein Stück Heimat empfunden und bedeutet auch sonst für unser Volk ein Gefühlswort; sie ist ein wichtiger Faktor des wirtschaftlichen Lebens und ein gut Stück Nationalität. Die Leistungen der kleinen Preisse sind bewundernswert, zumal die Zahlungen durch die Einberufungen, die Verteuerung aller Materialien, die Papierlackpreise und andere Umstände große Schwierigkeiten zu überwinden haben. Die Heimatzeitung verdient zum Unterschied von der Großstadt-Preisse wärmere Förderung.

Wittenberg. Der nach Berlin gefahrene Gemüsgärtner H. ist dort einem Schwindlerpaar in die Hände gefallen. Er wollte bei einer Versteigerung von Dannebroschperden dortselbst ein Pferd kaufen. Der Preis war ihm jedoch zu hoch. Er machte dann dort die Bekanntschaft eines Mannes, der ihm zu dem „zufällig“ anwesenden Direktor der Landwirtschaftskammer Halle führte, der ihm dann auch ein Pferd zum Preise von 2000 M. verkaufte, ohne daß es der Käufer zu sehen bekam, da es von Halle aus in Wittenberg eintraffen sollte. Natürlich wartet der Betrogene noch heute auf sein bezahltes Pferd.

Deffau, 24. Juli. Wegen fortgesetzter Milchpantoffereien, die in der jetzigen Zeit doppelt verwerflich sind, wurden heute vom Schöffengericht 15 Landwirtsfamilien und -kinder aus Rochstedt zu insgesamt 5900 Mark Geldstrafe - die Einzelstrafen schwanken zwischen 700 und 200 Mark - verurteilt.

Aus Thüringen, 24. Juli. (Spazierfahrten von Kartoffeln?) In Röhre wird der „Vorstellung“ zufolge bittere Klage darüber geführt, daß die von den umliegenden ländlichen Ortschaften abgelieferten Kartoffeln auf dem Bahnhof in Röhre eingeladen und nach anderen Fachabteilungen gebracht werden. Das Blatt schreibt: Dafür erhält dann Röhre die benötigten Kartoffeln wieder aus der Graftschicht Gamburg hergeföhren. Also die reine verkehrte Welt. Nicht nur verkehrt werden durch solches Gebahren die Kartoffeln, nein, auch in ihrem Wert erheblich herabgesetzt und durch das oftmalige Ein- und Ausladen weniger haltbar. Ganz abgesehen davon, daß die Waage unrichtig belastet wird.

Mudolstadt, 23. Juli. (Zum Nordprozeß Kellerer.) Es bestätigt sich, daß der Doppelimker Kellerer gegen das kürzlich gefällte Urteil Revision eingelegt hat. Der Verbeeder, der während der Verhandlung vor dem Casseler Oberverwaltungsgericht einen gleichgültigen Eindruck machte, hatte am Tage zuvor einen erneuten Fluchtversuch gewacht, der jedoch mißlang. Großhöhnern, 24. Juli. Von einem humorvollen Bürgermeisterei weiß die „Westf. Ztg.“ folgendes zu berichten: Bei allem Einteil der Welt leidet doch noch ein erschröckender Humor im Volke. Schreibt da nicht der Bürgermeister von R. an den in G. „Lieber Kollege! Ich bitte Sie mit, daß keine Zusammenkünfte an G. geföhren gegen Abend einen überaus schönen Vorstoß tun; machen: daß Sie Ihren Stiefel war der Garten der Frau S. am Eingang uneres Dorfes; sie überanneten im ersten Anlauf das Drahtgitter und gehen sich in den Erdboden-Beeten fest. Ein sofort von Frau S. unternommener Gegenstoß warf den Feind aus dem besetzten Garten, wobei Frau S. einen Gefangenen machte. Versuche jagte aus, daß die schwache Stelle im Drahtgitter des Gartens durch einen Ueberläufer aus R. verrotten worden ist. Versuche an Material find untererlei nicht zu befahren. Sagen Ihnen Zusammenkünfte, wenn sie wieder vorgingen, würde ein Trummelwesen sie derart einbrechen, daß sie 14 Tage nicht sitzen könnten. Mit herzlichem Gruß usw.“

Voraussetztliches Wetter am 27. Juli.
Bleimlich heiter, wärmer, Gewitterneigung.
Kürliche Nachrichten.
Sonntag, den 28. Juli. (9. Sonntag nach Trinitatis.)
Kirchenkollekte zugunsten der Versorgung unserer Truppen mit Schiffen.
1. Kemberg.
Vorm. 9 Uhr: Hauptgottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 1/11 Uhr: Kindergottesdienst. Propst Meyer.
Nachm. 2 Uhr: Gottesdienst. Archidiaconus Schulze.
2. Gemmlin.
Vorm. 1/10 Uhr: Gottesdienst. Archib. Schulze.

Advertisement for 'Einkochapparate' (canning machines) and 'Löttel's Zirkus-Arena'. The left side lists various models like 'Häckselmaschine', 'Gine Kuh', and 'Einkochgläser'. The right side features 'Löttel's Zirkus-Arena' with circus acts and 'Stadtsparkasse Kemberg' with financial information.